

Inhalt

Danksagung	7
I. Zur Einführung: die moderne Welt und der beratene Mensch	8
II. Anmerkungen zur Geschichte der Beratung: vom Orakel von Siwah zur Lebensberatung	19
1. Entwicklung des Bürgerstands im 18./19. Jahrhundert	22
2. Industrialisierung im 19./20. Jahrhundert	27
3. Etablierung von Beratung nach 1945	35
III. Begriffsklärungen	44
1. Beratung	44
2. Beruf	54
3. Sozialfigur und Selbstverständnis des Beraters	62
IV. Institutionen: Daten, Zahlen, Trends	70
1. Beratung in kirchlicher Trägerschaft	76
2. Der Staat als Träger von Beratung	83
3. Freie Wohlfahrtspflege	91
4. Unternehmensberatung	96
V. Der Mensch als Orientierungswaise	104
1. Eine Sammlung von 487 Beratungen	112
2. Versuch einer Typologie der Beratungen	118
2.1 Freiwillige Beratung versus unfreiwillige Beratung	118
2.2 Kostenlose Beratung versus kostenpflichtige Beratung	122
2.3 Weltanschaulich gebundene Beratung versus weltanschaulich ungebundene Beratung	125
2.4 Mittelbare Beratung versus unmittelbare Beratung	127
2.5 Professionelle Beratung versus nicht-professionelle Beratung	130
3. Konklusionen aus der Typologie der Beratungen	132

3.1	Angebot und Nachfrage	134
3.2	Soziale Kontrolle und Emanzipation	139
3.3	Freiwilligkeit und Zwang	144
3.4	Selbstständigkeit und Betreuung	148
3.5	Komplexität und Massengeschmack	152
3.6	Entscheidungsfreiheit und Abhängigkeit	157
VI.	Dilemmata des Beratens und des Beratenwerdens anhand von Fallbeispielen aus der Beratungspraxis	163
1.	Fallbeispiel aus der Beratungsstelle einer Universität	165
2.	Fallbeispiel aus der Erziehungsberatung	168
3.	Fallbeispiel aus der schulpсихologischen Beratung	174
VII.	Zusammenfassung	182
	Literaturverzeichnis	191

I. Zur Einführung: die moderne Welt und der beratene Mensch

Gerade in kirchlich geführten Einrichtungen der Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung werden den Beratern¹ sowohl von Seiten des Trägers, als auch von Vertretern der staatlichen Körperschaften, die zur Finanzierung des kirchlichen Beratungsangebotes beitragen, immer wieder die folgenden Fragen gestellt: Wie viele Ehen retten Sie mit Ihrer Beratung? Wie hoch ist Ihre Erfolgsquote?

Die Formulierung der Fragen insinuiert, dass es benennbare Kriterien dafür geben könnte, was den Erfolg von Beratung betrifft. Woran lässt sich erkennen, ob eine Beratung erfolgreich war? Hängt der Erfolg der Beratung davon ab, dass der Berater unter allen Umständen zum Fortbestehen einer Ehe beigetragen hat – unabhängig davon, wie es um die Paarbeziehung bestellt war? Ist im Umkehrschluss die Trennung eines Paares der Beleg dafür, dass die Beratung gescheitert ist und der Berater erfolglos war?

Der mit Fragen nach dem Erfolg seiner Bemühungen als „Experte für Beziehungsprobleme“ konfrontierte Berater kann von kritischen Fragestellern in Erklärungsnot gebracht werden – unabhängig davon, ob es sich um einen kommunalen Politiker oder einen kirchlichen Würdenträger handelt, der Verantwortung für die finanzielle Förderung einer Beratungseinrichtung trägt. Einerseits kann es durchaus sein, dass Klienten dem Berater bestätigen, dass ihnen die Beratung guttut, sie nach der Beratung mit ihrer Beziehung zufriedener sind und ihre Probleme besser bewältigen können. Andererseits können diese Rückmeldungen der Beratenen nur bedingt an Erfolgskriterien gemessen werden, obwohl sie in Klientennachbefragungen und Follow-up-Messungen in Form von „Depressionsskalen“ oder „Beschwerdelisten“ (zu körperlichen Symptomen) erfasst werden. Ob sich Politiker und Kleriker damit zufriedengeben, wenn es um die Aufrechterhaltung, vielleicht sogar die Aufstockung der finanziellen Unterstützung für die Beratungstätigkeit geht?²

-
- 1 Aus Gründen der flüssigeren Lesbarkeit wird im Folgenden – von einigen Ausnahmen abgesehen – die männliche Form verwendet, auch wenn Männer *und* Frauen gemeint sind. Angesichts der Häufigkeit von Begriffen wie Berater, Therapeut, Klient etc. schien dies die einfachste Lösung zu sein.
 - 2 Vgl. dazu Wilbertz, Norbert: »Ehe-, Familien- und Lebensberatung - heimlicher Liebling von Kämmerern, Sozialpolitikern und Unternehmensmanagern?«, in: Beratung Aktuell, Zeitschrift für Theorie und Praxis der Beratung 2003, S. 220-229. Wilbertz vertritt die Auffassung, dass sich Kommunen, Politiker und Arbeitgeber sehr viel stärker als bisher an der Finanzierung der Ehe-, Familien- und Lebensberatung beteiligen müssten, da sie bei den Beratenen stabilisierende Effekte erzielt, die den Effekten vergleichbar sind, wie sie durch Psychotherapie erreicht werden. Da die Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Vergleich zu einer psychotherapeutischen Behandlung deutlich

Der Verfasser dieser Arbeit musste sich in den Jahren seiner Tätigkeit als Leiter der Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung eines bayerischen Bistums wiederholt Anfragen nach dem „Erfolg“ der Beratungstätigkeit stellen. Als Fachreferent, der zuständig war für etwa ein Dutzend Beratungsstellen und rund 50 Mitarbeiter, trug er Verantwortung auf diözesaner, kommunaler, Landes- und Bundesebene. Häufig fand er sich in der Rolle „eines leitenden Angestellten“ der Kirche in dem Dilemma gefangen, die eigene Beratungstätigkeit und das Wirken seiner Mitarbeiter zu rechtfertigen und zugleich kritisch zu hinterfragen.

Mit der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, aus wissenschaftlicher Distanz nicht nur Fragen zu untersuchen, die mit „Richtigkeitskriterien“ professioneller Beratung einhergehen können – sofern es diese überhaupt gibt – sondern in einem erweiterten Kontext auch die Widersprüche und Probleme zu betrachten, die bei der Erforschung der berufs- und gewerbsmäßig praktizierten Beratungstätigkeit ans Licht treten können.

Es muss betont werden, dass diese Arbeit von den beruflichen Erfahrungen ihres Verfassers ausgeht, die er in der Beratung von Einzelnen, Paaren und Familien, sowie als hauptverantwortlicher Leiter einer kirchlichen Beratungseinrichtung in einer bayerischen Großstadt gesammelt hat. Sie sind der Anlass dafür gewesen, über die berufliche Tätigkeit als Praktiker Bilanz zu ziehen, Rechenschaft über das eigene Tun abzulegen und das Gewerbe kritisch zu untersuchen, das dem eigenen Lebensunterhalt dient und zu gleicher Zeit darin besteht, hilfsbedürftigen und ratsuchenden Menschen als professioneller Berater bei der Lebensführung zu helfen.

In „soziologischen Betrachtungen“ meint der Autor die geeignete Herangehensweise an die Fragen gefunden zu haben, die sich ihm bei der Erforschung des Prozesses der Kristallisation und Evolution der „Profession Beratung“ gestellt haben. Denn die Frage der Lebensführung ist nicht nur eine philosophische und anthropologische, sondern vor allem auch eine soziologische. Neben zahlreichen anderen Autoren, die sich damit beschäftigt haben (darunter Max Weber, Arnold Gehlen, Georg Kamphausen), hat Helmut Schelsky in der „empirischen Sozialforschung“ die probate Form der Auseinandersetzung mit der Problematik der Lebensführung des modernen Menschen entdeckt:

„Daß der Mensch sein Leben *führen* muß und nicht nur ausleben kann, diese grundlegende Einsicht der modernen philosophischen Anthropologie war mir als Schüler *Arnold Gehlens* wohl bekannt. Aus dem Kriege hatte ich ein tiefes Mißtrauen gegen die idealistisch-moralischen Abstraktionen meiner philosophischen Ausgangsposition mitgebracht, das mich in einer Art ‚Realitätsdrall‘ auf ‚die Suche nach Wirklichkeit‘ in der empirischen Sozialforschung gehen ließ. Aber ich war auch nicht gewillt, nun die Abstraktionen der

kürzer ist, würden sich außerdem interessante Aspekte für die Diskussion um die Kostendämpfung im Gesundheitswesen ergeben.

Anthropologie unkonkretisiert hinzunehmen. Der Mensch *führt* sein Leben. *Was* führt er da eigentlich und *wie* führt er es?³

In einem ähnlichen Sinne hat der Verfasser dieser Arbeit versucht, sich auf die Suche nach der Wirklichkeit des Phänomens „Beratung“ zu begeben und ihr in konkretisierender Weise nachzuspüren. Aus der Perspektive eines berufsmäßigen Beraters erfordert außerdem der gleichermaßen empfundene „Realitätsdrall“ einige Weiterungen der Fragestellungen: *Wie* soll ein professioneller Berater einem anderen Menschen bei der Führung seines Lebens helfen können? *Was* bedeutet es, wenn die Rede von „Experten für Lebensführung“ sein soll?

Auch ist zu fragen, wie sich die gesuchte Wirklichkeit von „Beratung als Beruf“ in der empirischen Sozialforschung auffinden lässt. Soweit empirisches Material vorgefunden wurde (zum Beispiel in Form von arbeitsmarktrelevanten und berufsspezifischen Statistiken), wurde es zur Erforschung herangezogen – schwerpunktmäßig in den historischen Kapiteln über die Folgen der Industrialisierung im 19./20. Jahrhundert und die Etablierung von Beratungsangeboten nach 1945 (*Kap. II*), sowie im Kapitel über die Institutionen, in deren Auftrag Beratung angeboten wird (*Kap. IV*).

Einer induktiven Vorgehensweise folgend, wurden – ausgehend von den Phänomenen der quantitativen und qualitativen Ausweitung des Beratungsangebots einerseits, sowie der Wirklichkeit der zunehmenden Beratungsbedürftigkeit des modernen Menschen andererseits – kritische Fragen zu Deutungshoheit und Definitionsmacht gestellt: Wer definiert Beratung und wer definiert Ergänzungsbedürftigkeit? Wer autorisiert zu diesen Definitionen? Dabei wurde von folgender Prämisse ausgegangen: Wenn der Berater gut beraten hat – wenn also die Ergänzungsbedürftigkeit nicht mehr besteht – müsste der Berater eigentlich seine Arbeit einstellen.

Weitere Fragen drängen sich auf: Welche Verschiebungen finden im Kontext von Beratung statt zwischen Autonomie und Autorität? Wie können die Menschen mit Stabilität umgehen? In welchem Verhältnis stehen Stabilitätsbedingungen und die Steigerung von Orientierungsproblemen zueinander? Was bedeuten in der Medizin der Krankheitsbegriff und der Gesundheitsbegriff? Was hat Beratung mit der Entmündigung des Ratsuchenden zu tun? Muss der Ratsuchende zuerst vom Berater entmündigt werden, damit er ihn anschließend beraten kann? Ist der Ratsuchende bereits unmündig – aufgrund der Tatsache, dass er Hilfe bei der Führung seines Lebens in Anspruch nimmt?

Zwar hat es schon vor der Institutionalisierung von Beratungsangeboten Beratung gegeben, doch im Gefolge der Professionalisierung kommt es zu einer Ausgliederung und Ausweitung von Beratung: Braucht es denn umso mehr Berufsberater, je mehr Berufe und Ausbildungsangebote es gibt? Erfordert es

3 Schelsky, Helmut: Rückblicke eines „Anti-Soziologen“, Opladen 1981, S. 110. Hervorhebungen durch den Verfasser.

umso mehr Studienberater, je mehr und spezifischere Studienangebote zur Auswahl stehen?

Höchst staunenswert erscheinen Vielfalt, Fülle und Geschwindigkeit, mit der sich die Beratungstätigkeit als Profession herauskristallisiert und verbreitet hat. Wie hängt dies mit der Komplexitätssteigerung in der modernen Welt zusammen? Was bedeutet die Beratungsbedürftigkeit des modernen Menschen für die Entwicklung von Berufen, die von sich behaupten, sie seien Spezialisten für das Leben? Eine unbestreitbare Tatsache ist, dass der Mensch ein beratungsbedürftiges Wesen ist – woraus ersichtlich wird, dass er auf Experten angewiesen ist, auch für die eigene Lebensführung!

Wie hängt die Angewiesenheit auf die Kompetenz von Fachleuten mit Komplexität und Kontingenzen zusammen? Bei den vielen Wahlmöglichkeiten, die der moderne Mensch vorfindet, bleibt immer die Konsequenz: Egal, wie er sich entscheidet, er hätte sich auch anders entscheiden können. Existiert so etwas wie eine Festlegung auf bestimmte Standardisierungen, auf einen gemeinsamen Kern, auf den sich die Lebensführung hin orientieren kann?

Das zentrale Anliegen der Arbeit besteht darin, die Wechselwirkungen und Widersprüche von berufsmäßiger Beratung und gesteigerter Beratungsbedürftigkeit zu untersuchen: Wie ist es dazu gekommen, dass es Experten für Lebensführung gibt? Einerseits existieren Erwartungen an die Einheitlichkeit und Systematisierung der Lebensführung (Weber), damit überhaupt der Aufbau einer Persönlichkeit gelingen kann. Andererseits sollen Entscheidungskriterien nach Prinzipien der Vernünftigkeit rationalisiert werden, nach Erwägungen von Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit. Die Beschreibung der modernen Lebenssituation lässt sich nicht vereinfacht so darstellen, als handle es sich um eine Angelegenheit von Angebot und Nachfrage.

Diesen Widerspruch, der sich auch in anderen Professionen beobachten lässt, gilt es zu untersuchen: Ähnlich wie bei juristischen oder ärztlichen Konsultationen, zeigt sich im Kontext von „Beratung als Beruf“ eine gesteigerte Beratungsbedürftigkeit der Klienten, auch wenn die Beendigung der Beratung als Zweck angestrebt wird. Die Professionalisierung von Beratung führt eine Reihe von Folgeproblemen mit sich – schon aufgrund der Tatsache, dass der Begriff „Professionalisierung“ problematisch ist: Als ob die Wissenschaft in der Lage sei, die Hinwendung des Menschen zu sich selbst zu bewerkstelligen und als ob beratende Verfahren dazu beitragen könnten, dass der beratene Mensch sich selbst betrachtet – im Sinne einer *conversio ad se ipsum*.

Welcher Vorgriff auf die Wirklichkeit, welche Angemessenheits-Kriterien, welche Wertvorstellungen davon, was ein gelingendes Leben sein soll, können in der Beratung zum Tragen kommen, wenn doch Wertfragen nicht verwissenschaftlicht werden können? Das ist die höchst widersprüchliche Ausgangslage, von der diese Arbeit auszugehen hat. Sie lässt sich – vereinfacht dargestellt – in zwei Grundfragen formulieren, an die sich ein dritter Gedanke ergänzend anfügt:

1. Warum gibt es so viele Beratungsangebote?
2. Woher rührt die Beratungsbedürftigkeit des modernen Menschen?
3. Was hat es mit Angebot und Nachfrage auf sich?

Von diesen drei zentralen Fragen leiten sich einige weitere ab, denen im Verlauf der Arbeit aus unterschiedlichen Perspektiven und in mehreren Anläufen zu folgen sein wird:

Welche neuen Abhängigkeiten folgen aus der Beratungsbedürftigkeit? Ist das Leben in der modernen Welt zu komplex geworden? Wie hängen Beratungsbedürftigkeit und zunehmende Wahlmöglichkeiten zusammen? Auf welche Weise kann ein Berater bei der persönlichen Lebensführung helfen? Inwieweit fließen dessen Werte in die Beratung ein und wie wirkt sich das aus? Führt Beratung zur Entmündigung des Klienten oder setzt sie diese voraus? Bedingt Beratung bei den Ratsuchenden eine Schwächung ihrer Selbstwirksamkeit? Welche Auswirkungen haben Beratung und Berater auf die Gesellschaft?

Angesichts der Fülle der sich aufdrängenden Fragen – und im Sinne einer „Reduktion von Komplexität“ (Luhmann) muss auch gesagt werden, worum es in dieser Arbeit nicht gehen wird: Sie bietet keine Darstellung einer „Geschichte der Beratung“ – vielmehr werden drei entscheidende Wegmarken herausgegriffen, die zur Evolution der Profession Beratung in besonderem Maße beigetragen haben (*Kap. II*).

Die Geschichte der Psychologie zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland wurde bereits extensiv erforscht und wird daher kein Gegenstand dieser Untersuchung sein: Geuter widmete sich ausführlich der Professionalisierung der deutschen Psychologie zur Zeit des Nationalsozialismus,⁴ Jarausch erforschte die Entwicklung der Berufsgruppen der Rechtsanwälte, Lehrer und Ingenieure – allerdings nicht ausschließlich in der NS-Zeit, sondern von 1900 bis 1950⁵, Benetka befasste sich mit der Rolle der Psychologie im Nationalsozialismus,⁶ ebenso Graumann,⁷ sowie Herrmann und Zeidler, die die Arbeit von Psychologen in autoritären Systemen beleuchteten.⁸ In einem weiteren Zusammenhang sind die Forschungsarbeiten von Ziege zu erwähnen, unter anderem vorgetragen in ihrem grundlegenden Werk über Antisemitismus und

4 Geuter, Ulfried: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1984.

5 Jarausch, Konrad H.: The unfree professions. German lawyers, teachers and engineers, 1900-1950, New York, Oxford 1990.

6 Benetka, Gerhard: »„Im Gefolge der Katastrophe...“ Psychologie im Nationalsozialismus«, in: Mecheril, Paul/Teo, Thomas (Hg.), Psychologie und Rassismus, Reinbek bei Hamburg 1997, S. 42-72.

7 Graumann, Carl F.: Psychologie im Nationalsozialismus, Berlin u.a. 1985.

8 Herrmann, Theo/Zeidler, Wlodek (Hg.): Psychologen in autoritären Systemen, Frankfurt am Main u.a. 2012.

Gesellschaftstheorie⁹, sowie in ihrer „Diskursanalyse des völkischen Antisemitismus“.¹⁰

Da der Fokus dieser Arbeit auf dem Tätigkeitsfeld der psychologischen und psychosozialen Beratungsangebote liegt, kann der Bereich der Unternehmensberatung nur unter ausgewählten Aspekten Berücksichtigung finden – und zwar dort, wo es um ihren Einfluss auf und Beitrag zur quantitativen und qualitativen Ausdifferenzierung von Beratung geht (*Kap. IV*). Die Politikberatung findet ebenfalls nur eingeschränkt Eingang in diese Arbeit, vor allem unter dem Aspekt der Nachfrage nach externer Expertise von Seiten der Politik (*Kap. V*).¹¹

Die Erforschung des Themas „Beratung als Beruf“ wurde auf der Basis einer Literaturrecherche vorgenommen, die zu den sich daraus ergebenden problematisierenden Fragestellungen führte. Zum Stand der Forschung ist anzuführen, dass die Literatur zum Thema „Beratung“ hinsichtlich der Beratungsfelder, Methoden und Zielgruppen hochgradig spezifiziert und heterogen ist. Zu den wichtigsten Übersichtsarbeiten zählen die der Autorengruppe um Nestmann, insbesondere *Das Handbuch der Beratung Band 1*¹², *Band 2*¹³ und

-
- 9 Ziege, Eva-Maria: Antisemitismus und Gesellschaftstheorie. Die Frankfurter Schule im amerikanischen Exil, Frankfurt am Main 2009.
 - 10 Ziege, Eva-Maria: Mythische Kohärenz. Diskursanalyse des völkischen Antisemitismus, Konstanz 2002.
 - 11 Keine Regierung kommt heute ohne externe Berater aus. Seit kurzem sucht die deutsche Bundesregierung auch die Expertise von Anthropologen und das Bundesministerium für Verteidigung lässt Rüstungsvorhaben von Unternehmensberatern durchleuchten. Doch nicht nur die deutsche Bundesregierung, sondern auch die schweizerische, setzt vermehrt auf externe Berater: „Die Kosten für externe Beratungsdienstleistungen in der Bundesverwaltung sind immens. Im Jahr 2013 schlugen sich die Ausgaben mit mehr als 858 Millionen Franken in der Staatsrechnung nieder. Gegenüber den 470 Millionen von 2009 haben die Departemente und eidgenössische Gerichte die Ausgaben nahezu verdoppelt. Die Statistik, die das Finanzdepartement der «NZZ am Sonntag» vorlegte, schlüsselt verschiedene Posten auf: Am teuersten kamen allgemeine Beratungen zu stehen. Das Verteidigungsdepartement (VBS) Ueli Maurers wies dafür Kosten von über 118 Millionen Franken aus, das Umwelt- und Verkehrsdepartement von Doris Leuthard knapp 108 Millionen. Ebenfalls enorm viel Geld investiert die Verwaltung in Informationsdienstleistungen. Das VBS setzte dafür fast 134 Millionen ein, das Finanzdepartement von Eveline Widmer-Schlumpf rund 102 Millionen. Die Aufstellung enthält weiter betriebswirtschaftliche Beratungen, Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit und Kampagnen sowie Sprach- und Übersetzungsarbeiten; auch diese Bereiche verschlingen Millionensummen.“ Nachzulesen in Schmid, Andreas: Kritik aus dem Parlament: Bund gibt Rekordsumme für Berater aus. Neue Zürcher Zeitung AG, Switzerland, Zürich 2014, <http://www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/bund-gibt-rekordsumme-fuer-berater-aus-1.18397453> vom 15.03.2015, S. 1.
 - 12 Nestmann, Frank/Engel, Frank/Sickendiek, Ursel (Hg.): Das Handbuch der Beratung. Band 1: Disziplinen und Zugänge, Tübingen 2007.
 - 13 Nestmann, Frank/Engel, Frank/Sickendiek, Ursel (Hg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2: Ansätze, Methoden und Felder, Tübingen 2007.